

# Zukunftsweisendes Konzept oder instrumentalisierte Universalflöskel?

## Plädoyer für ein differenzierteres Verständnis von nachhaltiger Entwicklung

Der Begriff der »Nachhaltigkeit« hat sich im Anschluss an den Brundtland-Bericht 1987, spätestens seit der Rio-Konferenz 1992 zu einem weltweit anerkannten Leitbild entwickelt. Doch was heißt eigentlich nachhaltige Entwicklung? Eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen – so lautet die verkürzte Definition aus dem Brundtland-Bericht.

Dem Diskurs zur Nachhaltigkeit kann sich heutzutage kaum jemand entziehen. Er reicht hinein in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft und betrifft nahezu alle Lebensbereiche der Menschen von Wohnen und Mobilität bis hin zu Ernährung und Konsum.

Längst im allgemeinen Sprachgebrauch angekommen schmückt der Begriff politische Reden und Agenden, internationale Vereinbarungen und PR-Berichte von Unternehmen. Oft jedoch in einer Spielart, die seiner Komplexität nicht gerecht wird und ihn so der Bagatellisierung und dem Bedeutungsverlust preisgibt. Auf der deutschen Website des Ölkonzerns BP ist zu lesen: »Nachhaltigkeit bedeutet Zukunftsfähigkeit – also die Fähigkeit, als Konzern auf Dauer erfolgreich zu sein«. Dies ist nur eines der zahlreichen Beispiele, wie Nachhaltigkeit als Universalflöskel je nach Akteursinteresse instrumentalisiert wird.

Im Kontrast hierzu werden in dem Buch »Nachhaltigkeit« von Armin Grünwald und Jürgen Kopfmüller, erschienen im Campus Verlag in der Reihe »Einführungen«, die vielfältigen Facetten des Themenfeldes Nachhaltigkeit systematisch und umfassend aufbereitet. Zunächst geben die Autoren einen Einblick in die Entstehungsgeschichte und die zentralen, dem Konzept »Nachhaltiger Entwicklung« zugrunde liegenden normativen Prämissen der Zukunftsverantwortung und Verteilungsgerechtigkeit. Sie weisen darauf hin, dass die weltweite große Akzeptanz des Leitbildes maßgeblich aus der allgemein gehaltenen

Formulierung im Brundtland-Bericht resultiere, die große Interpretationsspielräume eröffne. So bezögen sich beispielsweise einige Unternehmen auf ein Nachhaltigkeitsverständnis, das kaum mehr impliziere als den Erhalt des eigenen Unternehmens. Eine wirklich substanzielle Orientierung an Nachhaltigkeitskriterien erfolge eher selten. »Mitunter wird [...] die umfassender verstandene Existenzsicherung des Unternehmens [...] angeführt, in den seltensten Fällen stehen ethische Erwägungen oder die Verantwortung für bzw. die Mitgestaltung von gesellschaftlicher Entwicklung im Vordergrund.«

Im Anschluss stellen die Autoren verschiedene Konzeptualisierungen von Nachhaltigkeit vor: Unter der Annahme, dass die Natur *die* Lebens- und Wirtschaftsgrundlage darstellt, wird in den Ein-Säulen-Konzepten der ökologischen Dimension im Konfliktfall Vorrang vor der ökonomischen, der sozialen und der institutionell-politischen Dimension eingeräumt. Die Grenzen der Belastbarkeit der natürlichen Umwelt spielen hierbei eine Schlüsselrolle. Beispielführend führen sie hierfür den Syndromansatz des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) an [siehe auch »Kleiner Tiger« Peru und das Geschäft mit dem Gold, Seite 52]. In Mehr-Säulen-Konzepten wird hingegen von der Notwendigkeit einer gleichrangigen Berücksichtigung der einzelnen Dimensionen ausgegangen. Kritiker betonen jedoch, dass dieses Konzept der Vorstellung Vorschub leiste, dass sich ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit unabhängig voneinander realisieren ließen. Die Autoren plädieren aufgrund der vielfältigen und dimensionenübergreifenden Verflechtungen von Nachhaltigkeitsansprüchen für die Entwicklung integrativer Nachhaltigkeitskonzepte. »Nachhaltige Entwicklung ist nicht teilbar, sondern bedarf immer – auch in den ganz konkreten Ausprägungen – eines ›Blicks auf das Ganze‹.« Um die anspruchsvollen ethischen Zielsetzungen des Leitbildes zu realisieren, bedürfe es weitreichender

Umgestaltungsmaßnahmen der heutigen Produktionsverhältnisse, Lebensstile und Rahmenbedingungen.

Der praktischen Umsetzung dieser Prinzipien widmet sich ein weiteres Kapitel, das beschreibt, wie nachhaltige Entwicklungen anhand von Indikatoren und Zielwerten analysiert und gemessen werden können. Beispielführend sei auf die Studie der Helmholtz-Gemeinschaft hinge-



Armin Grünwald,  
Jürgen Kopfmüller

**Nachhaltigkeit**  
Frankfurt a. M., New York 2006  
Campus Verlag  
ISBN 978-3-593-37978-4  
189 Seiten, 12,90 Euro.

wiesen, die mit einem integrativen Ansatz die Nachhaltigkeitssituation in Deutschland untersucht. Mit Armut, Bildungsdefiziten, Einkommensunterschieden, Klimawandel, Biodiversitätsverlust und mangelnder globaler Verantwortungsübernahme seien hier nur einige der genannten Nachhaltigkeitsdefizite erwähnt.

Die Autoren machen deutlich, dass es zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklung neben konkreten politischen Strategien in den Handlungsfeldern Energie, Wasser, Ernährung, Landwirtschaft, Wohnen und Bauen, Mobilität und Arbeit koordinierter Anstrengungen verschiedenster gesellschaftlicher Akteure in den Bereichen Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Politik, Wissenschaft und Bildung auf globaler, nationaler und lokaler Ebene bedarf. Gestaltungserfordernisse wie sie bisher einmalig sind in der Menschheitsgeschichte.

Knapp und prägnant gelingt es den Autoren, das facettenreiche und komplexe Bild der Nachhaltigkeit so aufzubereiten, dass es sowohl für Einsteiger als auch für Experten lesenswert ist. In dieser Einführung zeigen sie, dass Nachhaltigkeit trotz aller erwähnten Schwierigkeiten mehr ist als eine willkürlich füllbare Worthölse. ♦

Der Rezensent

**Joel Fourier** studierte Soziologie, Politologie und Volkswirtschaftslehre an der Goethe-Universität; Im Jahr 2009 schloss er sein Magisterstudium erfolgreich ab. Zurzeit ist am Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) in Frankfurt tätig. [siehe auch »Kleiner Tiger« Peru und das Geschäft mit dem Gold, Seite 52]